

## GERMANISCH \**HŪNIZ* 'SCHWARZ'.

In den Germanistischen abhandlungen (H. Paul dargebracht) hat J. Hoops (s. 178 ff.) ein germanisches adjectivum *hūn* (\**hūniz*) 'dunkel, braun, schwarz' erschlossen, und ich habe in den Hess. blätt. f. volkskunde 2, 83 f. das vorkommen dieses adjectivums in alten orts- und flussnamen<sup>1)</sup> nachzuweisen und dadurch H.'s annahme zu stützen versucht. Mehrere zustimmende äusserungen sind daraufhin an mich gelangt; von anderer seite wurden allerdings auch bedenken ausgesprochen und die belege für noch nicht ausreichend erklärt, das wort zu sichern. Ich glaube nun demgegenüber doch, dass gerade die angeführten flussnamen eine recht starke stütze des wortes sind. Dass das früher allein bekannte germ. *hūn* 'hoch' zur erklärang dieser namen ganz unbrauchbar ist, liegt auf der hand; das neue wort dagegen ermöglicht eine völlig einwandfreie deutung derselben: die bezeichnung 'schwarzes wasser' ist als name von gewässern aller art durchaus nichts ungewöhnliches, sondern überall und zu allen zeiten häufig. Vgl. die zusammenstellungen Osthoffs in seinem aufsatz über den namen des Neckar, Frankfurter zeitung 1903, 24. febr.<sup>2)</sup>

Wer aber daran anstoss nimmt, dass belege für dieses *hūn* nicht auch aus späterer zeit gegeben werden können, der bedenke, dass gerade orts- und flussnamen uns auch sonst öfters worte erhalten haben, die in historischer zeit nicht mehr

---

<sup>1)</sup> Die wichtigsten sind: \**Hūnapa* (*Honnepe*, nebenfluss der Ijssel; *Honepe* in Gelderland, *Honnef*, kreis Siegburg), \**Hūnowwa* (*Hunau*, nebenfluss der Sorpe; *Hönne* nebenfluss der Ruhr; *Haun*, nebenfluss der Fulda und gleichnamige orte), *Hunnebrock*, reg.-bez. Minden, *Hūnepūl* bei Xanten, (1259), *Honsolgen* in Baiern. Genauere angaben finden sich a. a. o.

<sup>2)</sup> Auch *Kvavī* (sc. *πηγί*), name einer quelle bei Syrakus, gehört hierher.

in lebendigem gebrauch waren, und dass uns deshalb bei einem teil derselben auch heute noch die bedeutung ebenso unbekannt ist, wie es bei *hūn* bis vor kurzem der fall war.

Auch etymologisch ist *hūn* durchaus nicht isoliert. Schon Hoops hat auf verwantschaft mit gr. *ζῆαρος* hingewiesen; er geht also aus von einer zweisilbigen schweren base (vgl. Hirt, Indog. ablaut s. 42 ff.) *\*kewō*, von welcher das griech. wort die von Hirt als **RSb** bezeichnete stufe repräsentiert. Das germ. *hūn* und ebenso das von mir a. a. o. s. 84 in den namen *Cunobarrus*, *Cunopennus* vermutete kelt. *kūnos* 'schwarz' sind als die **RSa**-stufe derselben base zu betrachten<sup>1)</sup>; die zweite voll-

<sup>1)</sup> Neuerdings wird von Much (Germ. himmels-gott s. 210) und anderen der name *Hercynia* (*\*Perkunia*) als ein compositum erklärt, dessen erster bestandteil das verstärkende *per-* ist (vgl. lat. *permagnus*); der zweite bestandteil wird dann zu kelt. *kūnos* 'hoch' gestellt; der name würde dann also 'das sehr hohe gebirge' bedeuten. Vorausgesetzt, dass die abtrennung überhaupt richtig ist, könnte dem zweiten bestandteil aber lautlich ebenso gut dies zweite kelt. *kūnos* zu grunde liegen. Auch die bedeutung könnte passen. Dass die bezeichnung des mittelgebirges als des dunkeln im gegensatz zu dem 'weissen' hochgebirge, den Alpen, besonders treffend wäre, hat schon Much a. a. o. s. 208 hervorgehoben; zu den dort genannten gebirgsnamen ist nun auch noch *hūnhart* (Hoops a. a. o. s. 178) zu stellen. Die bezeichnung 'das hohe' scheint dagegen für das mittelgebirge weniger geeignet zu sein. Dem gegenüber muss aber darauf hingewiesen werden, dass der name *Perkunia* vielleicht bei einem volke aufkam, das höhere und vor allem weisse schneebedeckte berge nicht kannte. In diesem fall wäre aber auch beim mittelgebirge die benennung 'das hohe' völlig verständlich. Got. *faîrguni* 'berg' käme natürlich für unsere frage nicht in betracht, wenn es wirklich ein lehnwort aus dem kelt. wäre. Aber die annahme dieser entlehnung ist angesichts der nord. namen *Fjörgyn* und *Fjörgynn* und des lit. *Perkūnas* meines erachtens nicht haltbar. Hier muss altes germ. sprachgut vorliegen. Eine entscheidung unserer frage bringt aber auch das germ. material leider nicht; immerhin würde man wol ein germ. *\*fergunjam* mit der ganz allgemeinen bedeutung 'der berg' am liebsten als 'das hohe' erklären. Als name des gewittergottes liesse sich sowol 'der sehr hohe' als auch 'der dunkle' verstehen, während für die benennung der weiblichen *Fjörgyn* als einer erdgöttin die benennung 'die sehr dunkle' näher zu liegen scheint. Aber ist sie denn deshalb, weil die skalden *Fjörgyn* für *jord* einsetzen, wirklich schlechtweg eine erdgöttin, oder soll der name nicht vielmehr die berggöttin bezeichnen, wobei dann irgend welche erinnerung an die ursprüngliche sinnliche bedeutung des wortes nicht mehr ins spiel käme? — Und endlich, wie gesagt, ist überhaupt die abtrennung *per-kunja* richtig und notwendig? Ich lasse deshalb im folgenden diese ganze wortsippe bei seite.

stufe liegt in lit. *szvīnas* 'blei' vor, das zugleich über den charakter des anlautenden gutturalis auskunft gibt.

Mit dieser base lässt sich noch etwas weiter kommen. Die vollstufe I mit dem qualitativen ablaut -o- musste im germ. *hau-* ergeben, das mir in dem allerdings sonst in einen anderen zusammenhang gestellten got. *hauns* 'niedrig' und den damit verwanten germ. worten (got. *haunjan*, *hauneins*, ags. *hēan*, *hýnan*, ahd. *hōni*, *hōnen* u.s.w.) vorzuliegen scheint. Ich sehe keinen grund, mit Kluge (Et. wb. s. 178) daran zu zweifeln, dass wir für dieses wort von der sinnlichen bedeutung 'niedrig' auszugehen haben; denn die sinnliche bedeutung musste der abstracten notwendig vorausgehen, nur muss, wie die übereinstimmung der germ. sprachen und das lett. *kauns* (s. u.) zeigt, die abstracte bedeutung in unserem fall sehr alt sein.

Auf dieselbe base und zwar wie *hūn* und *kūnos* auf deren stufe **RSa** führe ich endlich noch lat. *cunae* zurück, als dessen grundbedeutung schlechtweg 'das lager' zu gelten hat.

Ist die zusammenstellung von *hūn* mit got. *hauns* richtig, so muss jenem natürlich eine ähnliche bedeutung wie diesem zu grunde liegen. Ist das denkbar? d. h. ist ein bedeutungswandel 'niedrig, tief' > 'dunkel, schwarz' wahrscheinlich oder erklärlich? Die frage lässt sich unbedenklich bejahen; denn die beiden vorstellungen des dunkels und der tiefe stehen sich bekanntlich hinsichtlich ihres gefühlswertes sehr nahe, und die verschiedensten sprachen geben uns zahlreiche beispiele dafür, dass das dunkle als tief<sup>1)</sup> bezeichnet wird. Wir sprechen im deutschen von *tiefer nacht* (franz. *nuit profonde*), *tiefem dunkel*, *tiefem schatten* (s. DWb. 11, 483. 485), von der *tiefe der farben* (ebda. s. 489), und haben die adjectivischen composita *tiefblau*, *tiefbraun* (ebda. s. 486), *tiefschattig*, *tiefschwarz* (ebda. s. 492). Der Voc. teut. Nürnberg 1482 interpretiert lat. *teter* durch *tief oder rinster*. Engl. *deep* kann direct 'dunkelfarbig' bedeuten, *deepen* heisst 'eine farbe dunkler machen', *vertiefen*. Aus dem schwed. vergleicht sich *djupblå*. Im griech. begegnen die wendungen βαθεῖα σκιά, βαθεῖα ὀμίχλη, βαθὺ σκότος, ἐπὶ

<sup>1)</sup> Seltener ist die entsprechende bezeichnung heller farbe als 'hoch'; vgl. *hochrot*, *hochlicht* (clarissimus; DWb. 4, 2, s. 1625), *hohe farben* (ebda. s. 1599); dän. *højred*; schwed. *högröd*; engl. *high-red*, *high-coloured* (lebhaft farben habend).

βαθύτατον ἀποσχιάζειν, die adjectiva βαθύσχιος und βαθύϊνος (obscurus), und die glossen βαθὺ · μέλαν, βαθείης · μελαίνης (genaueres im Thes. graecae linguae 2, sp. 35. 36. 37). Vgl. auch Singer, Zs. f. d. wortf. 3, 235.

Mit der annahme der zugehörigkeit von got. *hauns* zur base *ḱewō* werden zwei bisher aufgestellte etymologische gleichungen hinfällig. Erstens kann die urverwantschaft von *hauns* und lett. *kauns*, lit. *kuvétis* nicht mehr aufrecht erhalten werden; die baltischen worte müssen vielmehr auf alter, vor der lautverschiebung liegender, entlehnung aus dem germ. beruhen.<sup>1)</sup> Dadurch wird lett. *kauns* ohne weiteres erklärt. Für *kuvétis* dagegen müssen wir annehmen, dass es nach analogie anderer verba abgeleitet ist von einem aus dem germ. entlehnten adjectivum *kūnas* ('niedrig'), bei welchem das *n* als ableitungssuffix empfunden und deshalb vor der verbalbildung abgeworfen wurde.<sup>2)</sup> In der stellung vor vocal musste daraufhin das *ū* des stammes in *uv* übergehen (vgl. Wiedemann, Handb. der lit. sprache § 58), das dann verallgemeinert wurde. — Eine andere annahme, dass nämlich das wort ursprünglich *kuvétis* geheissen, aber unter anlehnung an *drovétis* 'sich schämen' sein *n* durch *v* ersetzt habe, scheint mir nicht haltbar zu sein, weil dabei die kürze des *u* unerklärt bleibt.

Zweitens ist des ablautes wegen gr. *καρόζ* von unseren worten zu trennen, da bei den *-ewā*-basen ein griech. *av* unmöglich ist. Das adjectivum muss vielmehr mit *κατω* (\**caraw*, *casaw*) zu der schweren base *kāw*<sup>3)</sup> gestellt werden; vgl. auch Schulze, Zs. f. vgl. sprachf. 29, 97.

Andererseits lässt sich jedoch der kreis der worte, die mit unserem *hūn* u.s.w. zusammengehören, noch bedeutend erweitern. Die base, von der wir ausgegangen sind, entspricht

<sup>1)</sup> Diesen sachverhalt hat schon Hirt, Bezzenb. Beitr. 24, 268 vermutet. Vgl. auch Kretschmer, Einleitung in die geschichte der griech. sprache s. 108 f.

<sup>2)</sup> Zu vergleichen sind fälle wie *silp|nas* — *silp|ti*, *kil|nas* — *kil|ti* (s. Brugmann, Vgl. gramm. 2, 1, § 66, s. 139); *tek|nas* — *tekēti* (Kurschat, Gramm. der lit. sprache § 351, 3).

<sup>3)</sup> Gehören dazu nicht vielleicht auch (als R-stufe) lat. *carus* (< \**corus*), gr. *κόφοι*? Die bedeutung 'hohl' würde sich gut erklären als 'durch feuer ausgehöhlt'.

nämlich laut für laut der von Hirt<sup>1)</sup>), Indog. ablaut § 386 behandelten base *kewo* 'anschwellen'. Es ist nun gewiss unmöglich, dass wir fürs indogermanische zwei basen als ursprünglich annehmen, die lautlich völlig übereinstimmen, aber genau entgegengesetzte bedeutung ('anschwellen, hoch werden' und 'niedrig werden') haben. Die doppelheit, die uns in den historischen sprachen begegnet, muss vielmehr ihre erklärung in einer ursprünglichen einheit finden; d.h. wir müssen als ursprünglich eine einzige base ansetzen mit einer neutralen bedeutung, aus der sich durch differenzierung die beiden späteren bedeutungen entwickelten. Die allein mögliche derartige grundbedeutung ist in unserem fall die: sich in grösse oder lage in irgend einer richtung verändern. Sobald mit einzelnen worten die vorstellung einer bestimmten richtung verbunden wird, beginnt die differenzierung. Man kann sich den vorgang gut an jüngeren einzelsprachlichen vorgängen klar machen. Das deutlichste beispiel bietet wol germ. *risan*, das ursprünglich die bewegung von unten nach oben und die von oben nach unten bezeichnet. Auch im mhd. kann es noch für beide richtungen verwendet werden, es überwiegt aber schon sehr die vorstellung des 'sich senkens', und mit den anderen deutschen von demselben stamm abgeleiteten worten ist diese vorstellung ausschliesslich verbunden (vgl. *rîse*, *riselen*, *betterisc*), während umgekehrt durch engl. *rise* nur noch die vorstellung des aufsteigens ausgedrückt wird. Ich erinnere ausserdem an lat. *altus*, das je nach der richtung, die der sprechende im auge hat, 'hoch', 'weit' oder 'tief' bedeutet; ferner an die indog. wurzel *stigh* 'schreiten', und das darauf zurückgehende germ. *steigan*, das durch das hervortreten der niveau-vorstellung eine speciellere bedeutung erhalten hat, aber doch auch im nhd. noch insofern wenigstens neutral ist, als es zwar meist die bewegung des aufwärts schreitens bezeichnet, daneben aber in bestimmten fällen auch noch die bewegung des abwärts schreitens auszudrücken vermag, z. b. *in die tiefe steigen*, *ins grab*, *in eine grube*, *in einen schacht steigen* u. a.

<sup>1)</sup> Zu vergleichen ist noch Hoops a. a. o. s. 175. Much, Der germ. himmelsgott s. 209 f. Reichelt, Der secundäre ablaut, Zs.f. vgl. sprachf. 39, 23.

Aehnlich wie bei *rîsen* in ein und derselben sprache die doppelte bedeutung auf die dauer nicht haltbar war, sind auch in der auf indog. *ḱewō* zurückgehenden wortsippe die beiden durch differenzierung entstandenen sinnlichen bedeutungen nirgends nebeneinander lebenskräftig geblieben, ja in den meisten sprachen hat sich keine derselben in ursprünglicher weise erhalten. Wirkliches fortleben zeigt sich fast ausschliesslich in den übertragungen auf nicht räumliche gebiete.

Ich gebe nachstehend ein schema, wie wir uns den bedeutungswandel nach dem gesagten vorzustellen haben.

Indog. <i>ḱewō</i> (sich in grösse oder lage in irgend einer richtung verändern)			
gross werden		klein, niedrig werden	
in rein sinn- licher bedeutung	übertragen: = mächtig u. s. w.	in rein sinn- licher bedeutung	übertragen auf das gebiet der farbe: griech. lit. kelt. germ. ( <i>κίτ- ρος, szrīnas, kūnos, hūniz</i> ).
	die sinnliche bedeu- tung in den histor. sprachen fast ganz untergegangen.		übertragen auf das gebiet des moralischen: germanisch (und balt. lehnwörter ans d. ger- manisch.): <i>hauns, hohn</i> ( <i>kauns, kurétis</i> ).

GIESSEN, 12. dec. 1904.

KARL HELM.